

**Laudatio des
Niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff
aus Anlass der Verleihung der
Niedersächsischen Landesmedaille
an
Herrn Bischof em. Dr. Josef Homeyer
und
Herrn Landesbischof i.R. D. Horst Hirschler**

**am 30. September 2004, 12.00 Uhr,
im Gästehaus der Landesregierung**

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Homeyer,
sehr geehrter Herr Landesbischof Dr. Hirschler,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen, dass Sie meine Einladung in das Gästehaus angenommen haben. Ihr beider Wirken, Herr Bischof Homeyer und Herr Landesbischof Hirschler, in den zurückliegenden Jahren ist für mich der Grund dafür, dass ich Sie hierher gebeten habe. Denn für Ihre außerordentlichen Verdienste um Niedersachsen möchte ich Sie auszeichnen.

Ich wende mich zunächst an Sie, Herr Bischof Dr. Homeyer.

Meine Hochachtung und mein Dank gelten Ihrem vielfachen Wirken, das über Kirchen- und Konfessionsgrenzen hinaus weit in unsere Gesellschaft hinein gerichtet und wirksam geworden ist.

Seit 1983 und bis zum August dieses Jahres haben Sie der Diözese Hildesheim vorgestanden. In diesen gut zwei Jahrzehnten Ihrer Amtszeit haben Sie dort das kirchliche Leben entschieden geprägt und ganz wesentlich an der Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Kultur und des politischen Lebens in Niedersachsen mitgewirkt. Angesichts der tiefgreifenden Umbrüche durch die deutsche Wiedervereinigung, die Gestaltung des neuen Europas und der Globalisierung möchte ich das hervorheben.

„Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft untereinander und für die Welt“, lautete das Motto der Diözesansynode des Bistums Hildesheim, aber es ist auch das Prinzip Ihrer pastoralen Arbeit. Sie haben Ihr christliches Selbstverständnis und Ihre geistlichen Aufgaben stets mit einem aufmerksamen Blick auf die gesellschaftlichen und ethischen Herausforderungen unserer Zeit verbunden.

Der Ansatzpunkt Ihrer sozialetisch motivierten Einmischung und Anwaltschaft für alle Menschen in Niedersachsen ist mit einem einzigen Wort so schlicht wie zugleich eindringlich markiert: Hinsehen! Ihr genauer und sensibler Blick auf den Alltag der Menschen unseres Landes, auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen, auf kulturelle und technologische Gefährdungen, hat Sie zu einem sehr geschätzten Dialogpartner gemacht. Sie verbinden dabei Genauigkeit in ökonomischen Detailfragen mit Tiefenschärfe im Blick auf die ethischen Maßstäbe dieser Gesellschaft, um deren Humanität, die im Kern auf dem christlichen Menschenbild beruht, zu erhalten.

Der religiös-ethische Antrieb Ihres außergewöhnlichen Einsatzes für unser Land liegt in der Sympathie für den anderen. Ich möchte insoweit einen Ihrer Gedanken zitieren: Ein Glaube der sich auf *den Anderen* schlechthin, nämlich auf Gott, bezieht, ist nur glaubwürdig, wenn er sich den Menschen, vor allem den Benachteiligten, zuwendet. Nicht abgehobene Frömmigkeit, sondern Christentum mit dem Gesicht zur Welt – das ist Ihr Verständnis von gelebtem Glauben. Und ich denke, nur so macht die Rede von den „christlichen Grundlagen“ unserer Gesellschaft und Europas einen praktischen wie konsensfähigen Sinn.

Die lange Reihe der Marksteine Ihres sozialen und politischen Engagements kann ich im Rahmen dieser Feierstunde nicht vollständig vorstellen. Ein paar Schlaglichter sollen Ihr Schaffen aber dennoch verdeutlichen.

Ich nenne zunächst den „Friedensgrund“, die jährlichen gemeinsamen Wochen Jugendlicher aus Niedersachsen und verschiedenen Ländern Osteuropas unter der alten mönchischen Regel des „ORA ET LABORA“. Seinen Ausgang hat dieses Versöhnungsprojekt in Bergen-Belsen genommen, und es ist von dort in verschiedene soziale Projekte von Litauen bis Jugoslawien und von Tschechien bis nach Weißrussland gegangen. Dieses Projekt zeigt, dass Sie auch ein Bischof für die Jugend sind.

Ich denke an die Bolivienpartnerschaft, die das Bistum Hildesheim mit der Kirche in Bolivien verbindet. Diese Partnerschaft beschränkt sich nicht nur auf den Geldtransfer, sondern sie ist bis in die Graswurzeln der Gemeinden und Verbände aufgefächert und zeigt auf diese Weise, dass Globalisierung nicht nur Ökonomisierung bedeuten muss, sondern auch Aufbruch zu einer neuen Solidarität sein kann.

Ich möchte auch verschiedene karitative Initiativen hervorheben, vom Lebensschutz der Stiftung „Gemeinsam für das Leben“, über Arbeitslosenprojekte wie „Labora“ bis hin zu Freiwilligenzentren, die Ihnen ihre Gründung verdanken und die den Aufbau und eine ethische Orientierung hin zu einer Zivilgesellschaft in Niedersachsen entscheidend vorangebracht haben.

Nicht zu vergessen sind in dieser Aufzählung schließlich maßgebliche ordnungspolitische Denkschriften der Kirchen zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft, die Ihre Handschrift oder Ihre Mitautorenschaft erkennen lassen: so das Gemeinsame Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD mit dem Titel „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“, das Memorandum „Mehr Beteiligungsgerechtigkeit“ und der Impulstext „Das Soziale neu denken“. Besonderen Wert haben diese Stellungnahmen für mich dadurch, dass Sie, Herr Bischof Homeyer, in ihnen nicht autonome Ruferpositionen bezogen haben.

Sondern Sie haben vielmehr in kluger Weise Auffassungen und Erfahrungen kompetenter Vertreter aus Wirtschaft und Gewerkschaften, aus Verbänden und Politik, aber auch Erfahrungen, die Sie als aufmerksamer Zuhörer in unzähligen Gesprächen mit Menschen „vor Ort“ gewinnen konnten, einbezogen.

Die Impulse, welche Sie damit gegeben haben, sind gleichermaßen aktuell wie gedankenreich und von einer tiefen Durchdringung der Zusammenhänge geprägt. Ihre Ideen lassen erkennen, dass Sie, Herr Bischof Homeyer, in gewisser Weise auch selbst von der Fülle solcher Dialoge profitiert haben. Ich denke zum Beispiel an die Kamingespräche, die Sie mit Herrn Landesbischof Hirschler begonnen und mit Frau Landesbischöfin Dr. Käßmann fortgeführt haben. --

An dieser Stelle gestatten Sie mir bitte eine persönliche Anmerkung: Als Ministerpräsident dieses Landes, aber auch als Christ sehe ich mit Freude, wie die beiden großen christlichen Kirchen in Niedersachsen sich gegenseitig wertschätzen, mit welcher beachtlicher gegenseitiger Anerkennung ihre Repräsentanten persönlich miteinander umgehen und wie sie in der Pflege des Gemeinsamen das Trennende zu überwinden suchen. Damit setzen sie Maßstäbe und geben zugleich ermutigende Impulse, die für alle Menschen unseres Landes beispielgebend sind.

Wer wie Sie, Herr Bischof Homeyer, sein Herz an die Menschen und die Gestaltung ihrer vitalen Belange verloren hat, der weiß, dass es nicht genügt, bestimmte praktische Regelungen zu treffen, damit alles gut werde. Er weiß, dass es vielmehr einer breiten geistigen Basis bedarf, die nach den Gründen und Bedingungen des menschlichen Seins, Welt- und Selbstverständnisses fragt. So konnte es nicht verwundern, dass die Gründung des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover Ihnen seine Urheberschaft verdankt. Inzwischen hat sich das Institut über die Grenzen der Landeshauptstadt und Niedersachsens hinaus zu einer anerkannten sozialphilosophischen Institution entwickelt, mit einem besonderen Akzent auf der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gerade aus Osteuropa.

Im Zusammenhang mit diesem Institut darf ich abschließend als jüngste Gründung das Katholische Forum Niedersachsen erwähnen, dessen Engagement sich in Kooperation mit dem Institut auf den Dialog mit Spitzenmanagern und anderen Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Kirchen richtet. Damit haben

Sie die von Ihnen entwickelte und gepflegte persönliche Kommunikation über die Zeit Ihres Pontifikates hinaus sichergestellt.

Wenn ich alle Ihre vielfältigen Initiativen und Marksteine zusammenfasse, so sind sie durch einen Grundakkord zusammengehalten und fokussiert, der da lautet: Versöhnung. Das gilt für die europäischen Projekte, für die Brückenschläge von Niedersachsen nach Südamerika und nach Osteuropa; das gilt besonders aber für das fundamentalste gesellschaftliche Versöhnungswerk der Bundesrepublik Deutschland: die Soziale Marktwirtschaft.

Lieber Herr Bischof Homeyer, am Ende Ihres Dienstes können Sie auf eine reiche Ernte zurückblicken. Als Ministerpräsident diese Landes stelle ich fest: Sie haben sich um Niedersachsen verdient gemacht!

Sehr geehrter Herr Landesbischof Dr. Hirschler,
sehr geehrte Familie Hirschler,

im September letzten Jahres habe ich mit Ihnen, Herr Landesbischof, Ihren 70. Geburtstag feiern dürfen, jetzt freue ich mich, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind. Denn auch Sie möchte ich für Ihr außerordentliches Wirken in und für Niedersachsen auszeichnen.

Sie sind eine der markantesten Persönlichkeiten des deutschen lutherischen Protestantismus unserer Zeit, und Sie haben Ihrer Kirche im Laufe Ihres Lebens in den unterschiedlichsten Funktionen gedient. Ich möchte diese nicht alle aufzählen, doch einige darf ich hier hervorheben:

So waren Sie 11 Jahre lang Bischof der Evangelisch–Lutherischen Landeskirche Hannovers, Sie waren Vorsitzender des Rates der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch–Lutherischen Kirche Deutschlands, Mitglied des Rates und der Kirchenkonferenz der evangelischen Kirche in Deutschland und Vizepräsident des lutherischen Weltbundes. Immer und zuallererst aber waren und sind Sie als Seelsorger ein unermüdlicher und begnadeter Prediger, der auch schwierigste Bibelstellen in die Sprache der heutigen Menschen zu

übersetzen weiß und das Evangelium als eine wirklich „frohe“ Botschaft den Menschen mit klaren Worten nahe bringt.

So haben Sie einmal gesagt, es ärgere Sie, wenn Sie bei einer Predigt abstraktes Gerede hörten, mit dem die Menschen nichts anzufangen wussten.

Und Sie haben auch davor gewarnt, aus den Glaubenserfahrungen der Bibel direkt umsetzbare Handlungsempfehlungen ableiten zu wollen.

Sie, Herr Landesbischof Hirschler, verstehen es in unvergleichlicher Weise, vor dem Hintergrund eines umfangreichen Wissensschatzes und auf der Grundlage einer großen Glaubens- und Lebenserfahrung - aber auch mit einem feinen Sinn für Humor - das Wort Gottes auf die Probleme in unserer Zeit hin zu deuten und den Menschen verständlich zu machen. Mit einer solchen Verkündigung der Botschaften des christlichen Glaubens dienen Sie noch immer den Menschen in Niedersachsen: Sie geben ihnen geistliche Orientierung und Hilfe zur Lebensbewältigung und machen ihnen Mut, Glauben und Leben miteinander zu verbinden.

Ihnen war es stets wichtig, dass die Kirche die Menschen dort aufsucht, wo sie stehen. So haben Sie auch Ihr Bischofsamt verstanden und sind damit oft unkonventionelle Wege gegangen. Sie haben Menschen an ihren Arbeitsplätzen aufgesucht, um die christliche Botschaft weiterzugeben und damit als Vermittler zwischen Kirche und Arbeitswelt zu wirken. Auch vor den für unsere Ohren ungewohnten Technoklängen haben Sie nicht Halt gemacht, um so Kontakt zu Jugendlichen zu finden. Damit haben Sie dort – aber auch anderswo - Zugang zu Menschen gefunden, die dem christlichen Glauben und erst recht der verfassten Kirche kritisch, skeptisch oder gar fremd gegenüberstanden.

Nun sind es häufig Grenzsituationen, in denen die Kirche gefordert ist. Einerseits um die, die angesichts von Unglücksfällen, Not und Elend an Gott zweifeln, in ihrem Glauben zu unterstützen, ihnen zur Seite zu stehen und ihnen Trost zu geben. Andererseits, um mit denen im Gespräch zu bleiben, die in solchen Verläufen Beweise für die Nichtexistenz Gottes sehen. Sie, Herr Landesbischof Hirschler, haben sich dieser schweren kirchlichen, christlichen Aufgabe stets gestellt und beispielsweise nach dem tragischen Unglück von Eschede Betroffenen und Helfern zur Seite gestanden. Dabei haben Sie leidenschaftlich darüber nachgedacht, wie in solchen Situationen von Gott gesprochen werden kann.

Ich möchte auch in Erinnerung rufen, mit welch großem Engagement Sie sich um die Einheit der Christen bemüht haben. Auch Ihr ganz persönliches Verdienst ist es, dass der Dialog mit der katholischen Kirche in der Frage der Rechtfertigungslehre schließlich zur Unterzeichnung eines kirchenhistorisch bedeutsamen Dokumentes und zur formalen Beendigung eines Jahrhunderte langen Streits geführt hat. Gerade in einem Land wie Niedersachsen, in dem in vielen Familien evangelische und katholische Christen die Ökumene täglich leben, ist es wichtig, dass neben allen theologischen Differenzierungen Schritte getan werden, das Trennende zu überwinden und daran mitzuwirken, dass wir zu einer Einheit der Christen kommen.

Die Erkenntnis Luthers, dass es allein auf die Schrift, den Glauben, die Gnade Gottes und damit auf Christus ankomme, hat Sie - trotz aller Angriffe auch aus dem evangelischen Raum - bestärkt, unbeirrt an dem Ziel festzuhalten, die eine Kirche Jesu Christi in versöhnter Verschiedenheit anzustreben.

Ihr Streben, auf die Menschen zuzugehen, zeigt sich für mich noch in zwei anderen Punkten. Einmal in Ihrem Einsatz für die Errichtung des Christuspavillons auf der Expo 2000 an der zentralen Plaza. Besser konnten die Kirchen nicht zeigen, wo nach ihrem Selbstverständnis ihr Platz ist – nämlich mitten im Leben! Zum anderen in der Übernahme der Herausgeberschaft des "Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes". Kanzelverkündigung reichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr, um christliche Grundüberzeugungen und Wertevorstellung in die Gesellschaft einzubringen und an ihrer Gestaltung mitzuwirken. Die Zeitung bot da einen stärker in den öffentlichen Raum wirkenden Weg. Die Landesregierung dankt Ihnen, dass Sie auch diese Wege beschritten haben.

Was für mich als Ministerpräsident noch wichtig ist: Sie, Herr Landesbischof Hirschler, haben neben Ihrem bischöflichen Amt stets auch die politische Verantwortung für das Gemeinwesen gesehen. Sie waren den Landesregierungen immer ein auf Sachlichkeit bedachter, kompetenter und hilfreicher Partner. Sie haben immer Verständnis für die Aufgaben, Probleme und Sichtweisen des Staates gehabt. Ich nehme an, dass dies nicht unwesentlich von Ihrer Beschäftigung mit Luthers Zweiregimentelehre herrührt, nach der Kirche und Staat ihre eigenständigen Aufgaben in eigenständiger Verantwortung zu erfüllen haben.

Zugleich haben Sie, verehrter Herr Landesbischof, aber immer wieder die Mitverantwortung der Kirchen für das Funktionieren des demokratischen Staates hervorgehoben und den Kontakt zu den politisch Verantwortlichen und den gesellschaftlichen Gruppen gesucht.

So haben Sie auch immer wieder die Verantwortung der Politik eingefordert. In der ausführlichen Diskussion um den Gottesbezug in der Landesverfassung haben Sie zu Recht betont, dass es für unser Staatsverständnis von großer Bedeutung ist, dass nicht der Mensch der letzte Maßstab sein kann, sondern dass auch das politische Handeln in der Verantwortung vor Gott steht. Daher war es Ihre legitime Aufgabe, als Landesbischof in Fragen der Politik Stellung zu beziehen.

Dies haben Sie auch dann getan, wenn es den Regierenden, den Politikern und anderen Verantwortlichen nicht gefiel. Den Menschen beizustehen, war immer Ihre Leitlinie.

Sehr verehrter Herr Landesbischof Hirschler, als Ministerpräsident des Landes Niedersachsen stelle ich fest: Sie haben sich um Niedersachsen und seine Menschen verdient gemacht!

[Ich komme jetzt zur Verlesung der Urkunden.]